

Straßenbau und Bergbau in der Neuzeit

Zu zwei Walzenkrügen der Nürnberger Fayencemanufaktur

BLICKPUNKT FEBRUAR. Im Museum für Angewandte Kunst in Wien hat sich ein nicht bezeichneter Walzenkrug (Abb. 1-3) erhalten, der durch sein ungewöhnliches Sujet besondere Aufmerksamkeit verdient. Der Krug hat eine Höhe von 19,7 cm (ohne Montierung). Im Deckel der nicht ge-



Abb. 1: Walzenkrug mit Zinnmontierung, Fayence, Nürnberg, 1739; Wien, MAK, Inv. Ke 3126.

markten Zinnmontierung ist ein rundes Medaillon eingelassen. Die kugelige Daumenrast ist waagrecht mehrfach gerillt. Über dem Zinnrand am Boden und unterhalb des Mündungsrandes umzieht ein breites blaues Band gewissermaßen wie ein Rahmen die Wandung. Auf der Wandung breitet sich

von links nach rechts eine Darstellung aus, die bislang auf keinem weiteren Fayencekrug einer deutschen Manufaktur anzutreffen ist: Insgesamt sechs Personen sind damit beschäftigt, ein Straßenpflaster zu verlegen. Eingebettet zwischen Häusern und Bäumen im Hintergrund, ist die Straße im rechten Bildteil bereits fertig, während links die Arbeit noch andauert. Ein stehender Arbeiter hält eine einmännige Handramme (auch Wallschlägel) vor sich, mit dem er die bereits verlegten runden Pflastersteine feststampft. Vor ihm knien zwei weitere Arbeiter, die mit einem Pflastererham-



Abb. 3: Walzenkrug mit Zinnmontierung, Fayence, Nürnberg, 1739; Wien, MAK, Inv. Ke 3126.

mer die Steine zurecht-klopfen und in den Untergrund setzen. In der Bildmitte steht offenbar ein Meister (Abb. 2). Seine rechte Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger deutet zu den links Arbeitenden hin. Ganz offensichtlich gibt er Anweisungen, wie die Arbeit genau zu verrichten ist. Seine Kleidung ist auffällig fein: Er trägt einen offenen Justaucorps mit langer



Abb. 2: Walzenkrug mit Zinnmontierung, Fayence, Nürnberg, 1739; Wien, MAK, Inv. Ke 3126.

Knopfreihe zu einer knielangen Hose. Über der Hose ist ein Teil einer Schürze erkennbar. Hose und Schürze tragen übrigens auch seine Mitarbeiter. In der linken Hand hält er einen Spazierstock. Auffällig ist sein langes, bis auf den Rücken reichendes Haar, das unter dem breitkrem-pigen Hut sichtbar ist. Die beiden rechts von ihm knienden

Arbeiter sind ebenfalls mit dem Verlegen der Pflastersteine beschäftigt, während ganz rechts ein Arbeiter mit einer Steinhacke steht. Auf dem blauen Band über der Darstellung gibt eine Inschrift Hinweis auf den Empfänger oder Besteller des Walzenkruges: „Jonas Ostertag, Stadt Pflaster Meister. A. 1739“. Am 3. Oktober 1711 hatte Ostertag seine Bestallungsurkunde als Augsburger Stadtpflasterer auf Lebenszeit erhalten.

Welche Innovation die Steinpflasterverlegung in den Städten mit sich brachte, wird erst verständlich, wenn man bedenkt, dass im frühen Mittelalter die Gassen in der Regel keinerlei Belag hatten. Die festgetretene Erde war bei trockener Witterung noch einigermaßen gut begeh- und befahrbar, wurde aber bei Regen und Schnee zu einem morastigen Sumpf, der nicht nur Schuhe und Kleidung stark verschmutzte, sondern das Laufen und Fahren sehr erschwerte. Hinzukommt, dass die Hausbewohner ihren Unrat und Abfall oft einfach auf den Gassen entsorgten. Die Steinpflasterung der Wege um die Häuser oblag den Hausbesitzern, was diesen allerdings teilweise sehr hohe Kosten verursachte und deshalb oft nicht in Angriff genommen wurde. Erst im Spätmittelalter wurde die Straßenpflasterung mehr oder weniger zur öffentlichen Aufgabe. In Nürnberg begann man verhältnismäßig früh, bereits Ende des 14. Jahrhunderts, mit der Pflasterung der Gassen. Das städtische Bauamt bestellte einen Pflastermeister – wohl einen Mann, wie er auf dem Krug zu erkennen ist –, der mit seinen Arbeitern nicht nur neue Pflasterungen vornahm, sondern auch für das Ausbessern bereits beste-

hender Pflasterwege sorgte. Um auch die Hausbesitzer finanziell an dieser Maßnahme zu beteiligen, pflasterte die Stadt nur einen mittleren Weg in den Gassen. Endres Tucher schrieb dazu im Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg (1464–1475): „niemand über vier schuch zu seinem haus nichtz machen, es wolt dann einer selbs bezahlen“ (nach Gasner, S. 125). In einer Fläche von etwa vier Stadtschuh von der Hausmauer weg musste der Hausbesitzer also die Kosten für die Pflasterung selbst übernehmen. Eine Radierung (Abb. 4) aus der Zeit um 1700 von Johann Alexander Boener (1647–1720) zeigt Pflasterarbeiten am Sebalder Platz. Sie

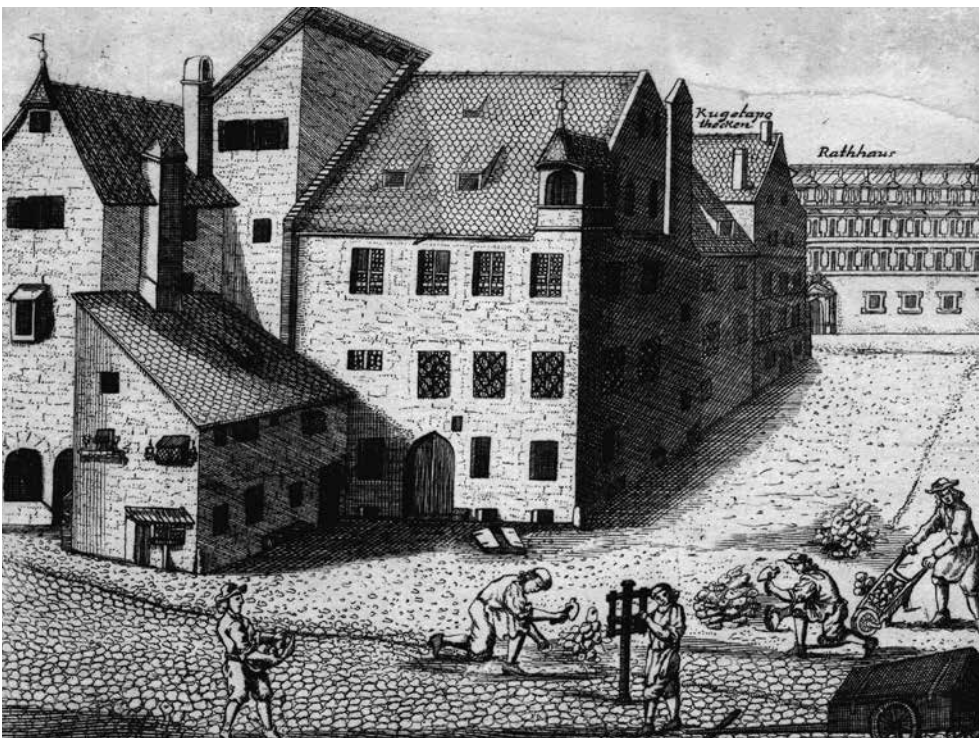


Abb. 4: Johann Alexander Boener: Pflasterer am heutigen Sebalder Platz, Radierung, um 1700. Stadtarchiv Nürnberg, E 13 / II Nr. G 44.



Abb. 5: Walzenkrug mit Zinnmontierung, Fayence, Nürnberg, 1723–1763, Inv. LGA 7750, Foto: Georg Janßen, GNM.

dürfte in weiten Teilen Vorlage für den Maler des Walzenkruges gewesen sein. Auch die Handramme ist auf Boeners Radierung deutlich erkennbar.

Auch wenn sich die Widmung auf dem Walzenkrug auf einen Augsburger Bürger bezieht, dürfte es sich um eine Nürnberger Fayencearbeit handeln. Dafür spricht die undeutliche K.-Bezeichnung auf dem Boden. Zudem können vergleichbar bemalte Augsburger Fayencen, die nachgewiesenermaßen in der Zeit vor 1740 entstanden sind, bislang kaum nachgewiesen werden. Denkbar wäre, dass ein Nürnberger Bürger den Krug seinem Augsburger Berufskollegen Ostertag geschenkt hat.

Ein in Nürnberg entstandener Walzenkrug in den Beständen des ehemaligen Bayerischen Gewerbemuseums in Nürnberg (Inv. LGA 7750, Abb. 5, 6) hingegen, der die Marke „K.“ hat, geht wohl auf die Bestellung eines Bergmanns zurück oder könnte ihm zwischen 1723 und 1763

geschenkt worden sein. Er hat eine Gesamthöhe von 25,6 cm und zeigt auf der Schauseite in einem hochovalen, von einem Blattkranz gerahmten Medaillon ein Handwerksymbol der Bergleute in Wappenform: die Arche Noah inmitten von Wasser. Eine Taube mit Ölzweig im Schnabel schwebt darüber. In der Art eines Sparren überlagern zwei Anker mit Kreuz das Wappenmotiv. Den oberen Wappenrand bilden zwei geflügelte Puttenköpfe und das Auge Gottes, das von einer Krone bekrönt wird. Gewissermaßen als Wappenhalter fungieren zwei Herren auf Postamenten, die den Schild halten. Ihre Kleidung kennzeichnet sie weniger als Bergleute, sondern eher als Bergamtsverwalter, wie sie Christoph Weigel (1654–1725) in seinem Werk „Abbildung und Beschreibung derer sämtlichen Berg-Wercks-Beamten und Bedienten nach ihrem gewöhnlichen Rang und Ordnung im behörigen Berg-Habit“ (Nürnberg, 1721) abbildet (Abb. 7). Nach Weigel tragen sie ein geknöpftes, die Taille betonendes „Berg-Röcklein“, dazu einen Schacht- oder Fahrhut mit vorne hochgeschlagener Krempe, eine Grubenhose mit Kniebügeln, ein Arschleder und Halbschuhe. Seitlich hängt ein Paradedegen herab. Eine Schriftfahne mit den Worten „GLICKH AVF“ und die beiden gekreuzten Werkzeuge Schlägel und Eisen schließen die Darstellung



Seitenansicht des Walzenkruges in Abb. 5.



Abb. 7: Der Ober-Berg-Ambts-Verwalter nach Christoph Weigel: „Abbildung und Beschreibung derer sämtlichen Berg-Wercks-Beamten und Bedienten nach ihrem gewöhnlichen Rang und Ordnung im gehörigen Berg-Habit“, Nürnberg 1721. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.

nach unten ab. Die Seitenpartien zum Henkel hin sind mit drei übereinander angeordneten Blüten bemalt, die von Punkt- und Strichblättern umgeben sind. Der glatte Henkel ist mit einem Fischgrätmuster bemalt. Der Hinweis auf Noahs Arche im Medaillon kommt häufiger auf Handwerksdarstellungen vor. Die jeweiligen Innungen wollten damit auf das hohe Alter ihres Handwerks hinweisen. Im Falle des Bergwesens hat dies eine gewisse Berechtigung,

denn der Abbau von Erzen gehörte in der Tat zu denjenigen Tätigkeiten, die bereits in vorchristlicher Zeit ausgeübt wurden. Mit dem Auge Gottes, das seit dem 17. Jahrhundert als Zeichen der Trinität gilt, erbaten sich die Bergleute den göttlichen Schutz für ihre gefährliche Arbeit im Berg. Das Auge Gottes spielte aber auch im Rahmen von Freimaureremblem eine Rolle. Wohl aus diesem Grund wird ein fast identisches, auch mit „K.“-bezeichnetes Pendant dieses Kruges, das sich im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe (Inv. 1878.150) befindet, dort als „Humpen mit Freimaureremblem“ bezeichnet.

Bei beiden Krügen handelt es sich um sehr qualitätvolle Fayencearbeiten, die sich von den Serienprodukten der Fabrik deutlich unterscheiden. Besonders im Falle von Bestellungen bemühten sich die Nürnberger Fayenciers um hervorragende Arbeit, die den guten Ruf ihrer Institution weitertragen sollte.

► SILVIA GLASER

Literatur:

Stichwort „Pflaster“, in: Johann Georg Krünitz's Oekonomisch-technologische Encyclopädie, Bd. 111, Berlin 1809, S. 756–807. – Ernst Gasner: Zum deutschen Strassenwesen. Von der ältesten Zeit bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Leipzig 1889. – Johann Alexander Boener: Die Reichsstadt Nürnberg und ihr Umland um 1700. Nürnberg 1981. – Elisabeth Grünenwald: Die Fayencemanufakturen im Ries, in Oettingen, in Tiergarten bei Schratzenhofen und in Schratzenhofen. In: Keramos 124, 1989, S. 117–126. – Walter Bauernfeind, Stichwort „Pflastermeister“, in: Michael Diefenbacher/Rudolf Endres: Stadtlexikon Nürnberg, Nürnberg 1999, S. 822–823. – Thomas Schindler: Werkzeug. Bestandskatalog der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Nürnberg 2013. – Vergleichsstück: Hamburg, MKG, Inv. 1878.150, Walzenkrug (bez. K.). – Dr. Thomas Schindler, Freilandmuseum Bad Windsheim, Frau Simone Herde, Stadtarchiv Augsburg, und Dr. Frank Matthias Kammel danke ich für Hinweise.